

Beuys' „zeig deine Wunde“

Entdeckungen an einer Installation

von Dieter Reitz

Als Joseph Beuys 1976 die Installation „zeig deine Wunde“ in einem separaten Ausstellungsraum des Lenbachhauses in München präsentierte, führte diese zu heftigen Reaktionen und zu einer Kontroverse, ob das noch Kunst sei und auch noch so teuer bezahlt werden dürfe.

Was zu sehen war, ist auch heute noch als Ausstellungs-Installation schockierend: zwei ausgediente Totenbahnen, an die Wand gelehnt altertümliche Forken, unter den Bahnen Zinkkästen mit erkaltetem Fett und Thermometern darauf, daneben Einmachgläser und Reagenzgläser mit Vogelschädeln, Zeitungsrollen, ungelesen und an Beuys adressiert, dazu Schultafeln an der Wand. Jedes Stück wird zwei Mal präsentiert.

Der unterirdische, sehr große Raum mit kahlen, weißen Wänden von Neon erleuchtet und mit dem Verkehrslärm der darüber gelegenen Kreuzung gehörte zum Arrangement dazu.

Zusammen mit dem trostlosen Ort sind die Objekte Anzeichen von Tod und Vergänglichkeit, von Nicht-mehr-gebraucht-werden und kreatürlichem Sterben. Nicht so wohl geordnet, könnte man das auch auf einer Müllhalde finden.

Gleichsam aus einer anderen Welt kommend, steht auf der Tafel mit Kreide geschrieben: „zeig deine Wunde“. Die Provokation mit eben dieser Spannung hat zu zahllosen Deutungen und Interpretationen geführt. Damit ist zumindest bewiesen, dass diese Installation etwas bewirkt.

Für das gesamte Schaffen von Beuys gilt sein Kriegserlebnis von 1943 als prägend. Besonders bei dieser Installation ist es kaum von der Hand zu weisen. Auf der Krim wurde Beuys als Flakhelfer

in einem Jagdbomber abgeschossen und schwer verwundet. Er überlebte nur dadurch, dass Krimtataren ihn bargen und mit ihren Heilmitteln von tierischem Fett und in Filzdecken pflegten. Allgemein wird die besondere Beutung von Fett und anderen organischen Stoffen von diesem Ereignis hergeleitet.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Besucher abgestoßen eher schnell an der Installation vorbeigehen wollen. Aber die Tafelschrift, wenn sie noch gelesen wird, lässt verharren oder sie geht zumindest auf dem weiteren Weg mit.

Wie ist sie zu verstehen? Wer ist angedredet? Der Lesende wird sich wohl zuerst selbst angesprochen fühlen. Er kann aber nicht umhin, dabei die Objekte vor Augen zu haben. Vielleicht erinnert ihn etwas davon an eigenes Erleben. Bleibt ihm alles fremd, kann er die Anschrift auch als Selbstaufforderung des Künstlers verstehen, als wollte der sagen: „Ich folge hier diesem Anspruch.“ In vielen Interpretationen erweist sich diese Verknüpfung nicht nur mit Beuys' Erlebnis- sondern auch mit seiner Ideenwelt als ertragreich. Vielfältige Umsetzungen beim Betrachter sind möglich und gehören wohl von Anfang an zum Werk hinzu.

Ich möchte hier noch einen anderen Weg gehen. Von den vielen Wahrnehmungsumbrüchen, die sich in der Kunst des 19./20. Jahrhunderts dokumentieren, knüpfe ich an die Sichtweise der Dadaisten an. Bei ihnen steht am

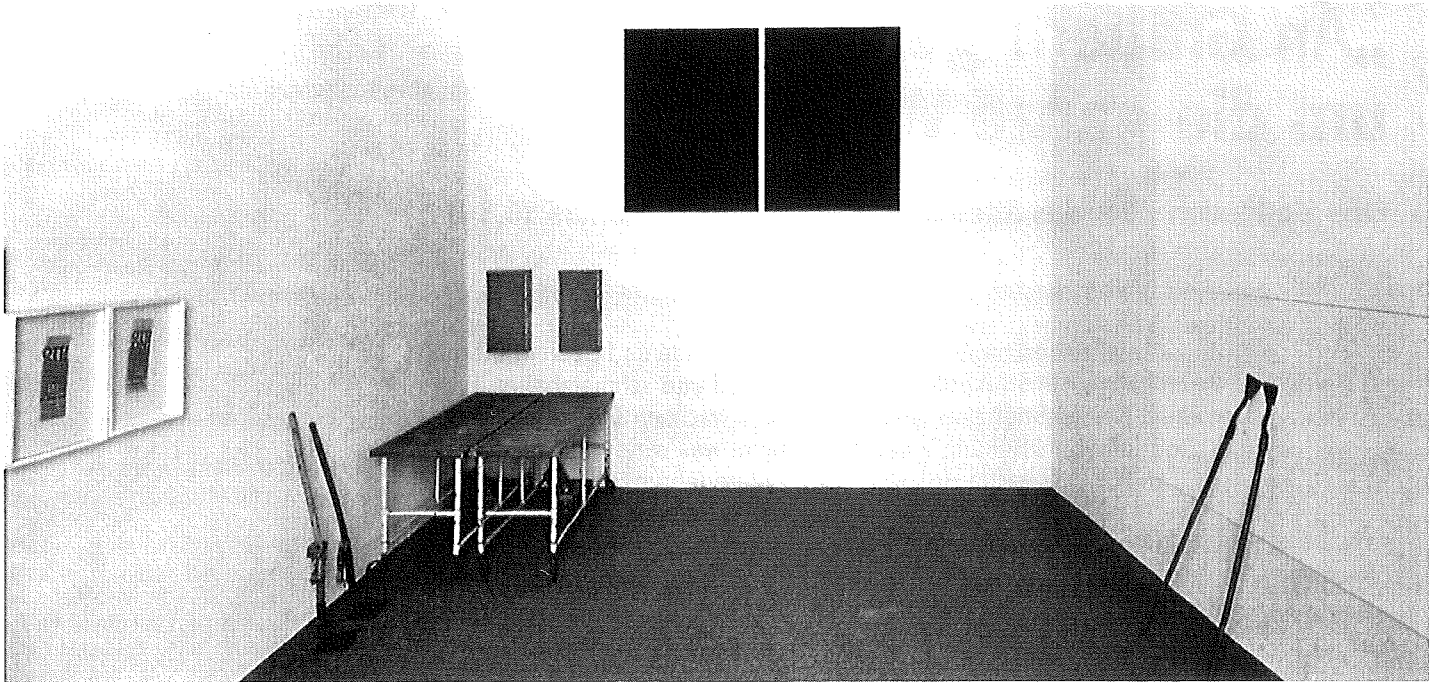
Anfang der Bewusstseinszustand, aus dem ein Kind die Welt sieht. Ursprüngliches und Unkonventionelles, das charakteristische Einseitige wird daraus in der Kunst dargestellt.

Aus welchem Bewusstseinszustand hat Beuys seine Installation gestaltet? Wenn wir von einer Traumatisierung beim Flugzeugabschuss ausgehen, kann man annehmen, dass die Verstörung so tiefgehend gewesen sein muss, dass dem Opfer nur vorbe-wusste Bilder geblieben sind. Sie konnten nicht in das Wachbewusstsein integriert werden und drängen deshalb immer wieder unverbunden zur Darstellung.

Vielleicht deutet sich in dem gewählten Zweierschema ein Einordnungsversuch für die überwältigenden Bilder an. Mit der Aufforderung „zeig deine Wunde“ wird die Anstrengung, ein sinnvolles Ganzes im Bewusstsein herzustellen, direkt ausgesprochen. Aber es bleibt, so wie sich die Installation präsentiert, bei der Konfrontierung von zwei Welten. Der Schmerz der Spaltung teilt sich dem Betrachter mit und veranlasst ihn seinerseits nach Versöhnung zu suchen.

Beuys hat in den Vierziger und Fünfziger Jahren Hunderte von Christusdarstellungen geschaffen. Zwar endet diese Phase dann, aber im Kreuzesthema der späteren Jahre wird es fortgeführt. Diese intensive Christusbeziehung regt mich zu einer anderen inhaltlichen Verknüpfung an.

Es scheint mir nahe zu liegen, dass in dem „zeig deine Wunde“ das Begehren des Thomas (Joh 20, 24-29; vgl. Lk 24, 36 ff) direkt als Aufforderung an den auferstandenen Christus ausgesprochen wird. Beuys leiht sich gewissermaßen die Stimme des Jüngers Thomas. Sie spricht für ihn aber nicht aus einem kognitiven Zweifel (wie z. B. bei der Darstellung des Meisters des Bartholomäusaltars, um 1499, Wallraff-Richartz-Museum, Köln), sondern aus einem existentiellen.



Joseph Beuys „zeig deine Wunde“ (1974-1976)

Bedrängende Bilder voll Todesvision, die sich dem Wachsinn eines Menschen verweigern, bedrohen seine Lebenseinheit. So lässt sich auch der Zweifel des Thomas als existentieller Zweifel nachvollziehen. Die erlebte Katastrophe der Kreuzigung lässt sich nicht mit der Reich-Gottes-Hoffnung des irdischen Jesus versöhnen. Christus selbst muss beglaubigen, dass beides zu einer Wirklichkeit gehört. Daher kommt das Begehren des Thomas.

Lesen wir Beuys Tafelanschrift so, dann ruft sie den Christus an, mit der Wunde auch ihre Heilung zu offenbaren, also das zu vollbringen, was der Verwundete nicht kann.

Ist die Anschrift als Anrufung Christi gemeint, dann stellt die Installation eine Epiphanie ex negativo dar. Christliche Kunst früherer Jahrhunderte hat in großer Konzentration auf das Wesentliche sichtbar gemacht, wie Gott im Menschen Jesus epiphan wird, so z. B. im Mosaikbild der Thomasszene von San Marco in Venedig (12. Jh). Zeitgenössisch kann dieses offensichtlich nur noch im Negativum vollzogen werden. Beuys macht den Ausstellungsraum zum Ort der Herbeirufung einer Epiphanie.

Diese Einordnung lässt sich weiterhin mit Beuys Kreuzesauffassung verbinden. Im Materialismus, dessen Inbegriff die zeitgenössische Wissenschaft darstellt, wiederholt sich der Weg Christi. Es ist ein Inkarnationsweg. Gott geht ein in die Materie. Aber die Inkarnation kommt nicht in der Geburt Jesu zum Ziel, sondern in seinem Sterben.

Am Ende des Weges der Materie steht der Umschlag in die Auferstehung des Geistes. Die Installation mit allen Merkmalen der Vergänglichkeit evoziert diesen Umschlag. Er ist in der Todeswunde Christi vorabgebildet.

Man mag diesen sehr spekulativen Gedanken folgen oder nicht. Die Herbeirufung der Epiphanie in den Repräsentanten der Vergänglichkeit rührt den Betrachter an. Sie kann bei ihm Resonanz finden, auch indem er seiner eigenen Wunde inne wird.

Und so ist diese künstlerische Provokation für viele seither zum Sprechanlass für eigene Verwundungen und Heilungswege geworden.

Das Werk kann helfen, die Auslegung der genannten Evan-

gelientexte von der kognitiven Deutung „Demonstrationswunder“ in die existentielle Auslegung zu überführen.

Literatur:

Friedhelm Mennekes (Hg.), Beuys zu Christus. Eine Position im Gespräch, 1989.

Gabriele Fecher, Joseph Beuys „zeig deine Wunde“. Versuch einer Annäherung im Rahmen der Erwachsenenbildung, 1990. Hg. von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes.

Dieter Reitz war Studienleiter im Religionspädagogischen Amt für Rheinhessen in Mainz (siehe auch Seite 15).